

Format de citation

Andermann, Kurt: Rezension über: Wilfried Reininghaus / Marcus Stumpf (eds.), *Amtsbücher als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung*, Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 2012, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 42 (2015), 2, S. 293-294, DOI: 10.15463/rec.1189741139



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

süddeutschen Mitbewerbern konkurrieren konnten. Zugleich weist er darauf hin, dass das Handelsnetzwerk der Hanse unter anderem auf den Prinzipien des „ehrbaren Kaufmanns“, auf gegenseitiger Unterstützung und raschem Informationsaustausch aufgebaut war.

Die Frage, inwieweit die Quellen ein realistisches Bild der mittelalterlichen Wirtschaft zeichnen, geht Mike Burkhardt in seinem Aufsatz „Business as Usual? A Critical Investigation on the Hanseatic Pound Toll Lists“ (215–238) anhand der Lübecker Pfundzollbücher nach.

Mit der Endphase der Hanse befasst sich Marie-Louise Pelus-Kaplan in ihrem Beitrag „Mobility and Business Enterprise in the Hanseatic World: Trade Networks and Entrepreneurial Techniques (Sixteenth and Seventeenth Centuries)“ (239–254). Sie weist darauf hin, dass viele der meist auf familiären Netzwerken basierenden hansischen Handelshäuser aufgrund der Einfachheit der hansischen Handelsstrukturen und der damit verbundenen Flexibilität auch in dieser häufig als Niedergang begriffenen Phase erfolgreich agieren konnten.

In seiner abschließenden Betrachtung (255–282) beleuchtet Stuart Jenks mögliche Fragestellungen für eine zukünftige Hanseforschung. Ein Beitrag zum Thema „Game Theory and the Hanse: An Epilogue“ von Justyna Wubs-Mrozewicz rundet das Buch ab, das über die zahlreiche neue Aspekte dieses schwer fassbaren und vielschichtigen Gebildes „Hanse“ beleuchtenden Aufsätze hinaus vor allem für den englischsprachigen Raum einen guten Einblick in den aktuellen Stand der Hanseforschung bietet.

Jann M. Witt, Laboe

Amtsbücher als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung, hrsg. v. Wilfried Reininghaus / Marcus Stumpf (Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 27), Münster 2012, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Archivamt für Westfalen, 147 S. / Abb., € 16,00.

Die Gattung der Amtsbücher – Urbare (Beraine, Lagerbücher, Güterbücher etc.), Kopiare (Chartulare, Kopialbücher, Ingrossaturbücher, Register etc.), Protokolle, Rechnungen und dergleichen mehr – hat sich seit dem hohen Mittelalter in großer Vielfalt herausgebildet und gilt gemeinhin als Vorstufe der erst seit dem späten Mittelalter entwickelten Akten. Mit ihrer ungeheuren Reichhaltigkeit bietet sie für Mediävisten ebenso wie für Frühneuzeithistoriker unschätzbare Überlieferungen, zum einen durch die massenhafte Tradierung ansonsten verlorener Urkunden, zum anderen aber auch durch die zunehmende Erschließung urkundlich überhaupt nicht dokumentierter Verhältnisse und Vorgänge. Dieser Bedeutung hat das LWL-Archivamt für Westfalen mit einem „Workshop“ Rechnung getragen, bei dem es darum ging, die Amtsbücher quellenkundlich einzuordnen, die Probleme ihrer archivischen Erschließung zu diskutieren, die Chancen ihrer digitalen Präsentation auszuloten und sonstige einschlägige Fragen unter vielerlei Aspekten zu erörtern. In sieben Beiträgen werden so in der daraus hervorgegangenen Publikation jüngere Ansätze der Amtsbuchforschung ganz in der Tradition von Johannes Papritz vorgestellt (Stefan Pätzold), Möglichkeiten und Grenzen der Stadtbucherschließung im Stadtarchiv Braunschweig geschildert (Henning Steinführer), die landesherrliche Amtsbuchüberlieferung von Osnabrück und Lippe thematisiert (Nicolas Rügge), südwestfälische kaufmännische Rechnungsbücher aus vorindustrieller Zeit in ihren Formen, Funktionen und Auswertungsperspektiven präsentiert (Stefan Gorißen), regionalgeschichtliche, methodische und archivische Erkenntnisse aus einem franziskanischen Amtsbuch des späten

18. Jahrhunderts aus Recklinghausen vermittelt (Matthias Kordes), der zwischen 1977 und 1990 unter der Regie der Staatlichen Archivverwaltung der DDR erarbeitete „Index Librorum Civitatum“ als Instrument der historischen Grundlagenforschung bekanntgemacht (Christian Speer) und die ebenso umfang- wie perspektivenreiche Protokollüberlieferung des einstigen kaiserlichen Reichshofrats im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv ins Licht gerückt (Tobias Schenk). Aus der Sicht des Historikers erscheint das hier Gebotene bisweilen etwas blutleer, zumal wenn der eine oder andere Autor sich für theoretische und definitorische Fragen mehr interessiert als für inhaltliche, wobei diese kritische Feststellung die kaum überbrückbare Diskrepanz zwischen den heute mehr denn je begrenzten Möglichkeiten der archivarischen Praxis einerseits und den Erwartungen der wissenschaftlichen Forschung andererseits (26) ausdrücklich nicht verkennt. „Gleichwohl sollten [...] die Inhalte und Auswertungsmöglichkeiten das vordringliche Ziel der Bemühungen sein, die quellenkundlichen Studien eine Hilfswissenschaft zu diesem Zweck und nicht umgekehrt, die Inhalte des Amtsbuchs [sind] letztlich doch wichtiger als dessen Bindung“ (65). Aber ganz gewiss werden die inzwischen schon vielfach erprobten Möglichkeiten der digitalen „Edition“ beziehungsweise Präsentation schon mittelfristig dazu beitragen können, die seitens der Historiker verständlicherweise bestehenden Wünsche mit den Ressourcenengpässen in den Archiven zu versöhnen, nicht allein zum Nutzen der einen, sondern auch zur Entlastung der anderen – und nicht zuletzt zum Schutz der Archivalien.

Kurt Andermann, Karlsruhe / Freiburg i. Br.

Dohna, Lothar Graf zu, Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie, 2 Bde., unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna und mit einem Beitrag von Ursula Gräfin zu Dohna, Göttingen 2013, Wallstein, 929 S. / Abb., € 89,00.

Wie bekommt man die kaum überschaubare Geschichte einer großen, weitverzweigten Adelsfamilie mit ihren einzelnen Häusern in den Griff? Der Hauptautor des zweibändigen Werkes, Lothar Graf zu Dohna, entscheidet sich ganz bewusst gegen eine Gesamtdarstellung und legt doch ein Werk vor, das die ganze fast tausendjährige Geschichte des Adelsgeschlechts bis 1945 in den Blick nimmt. Nach einem vielversprechenden Aufstieg bis zu Burggrafen im Grenzraum zwischen Sachsen und Böhmen folgte um 1400 in der sogenannten „Dohnaschen Fehde“ ein tiefer Fall. Die Dohnas, im Lager des abgesetzten Königs Wenzel stehend, verloren die Burggrafschaft gewaltsam an die Wettiner und damit auch die Aussicht auf eine langfristige Landesherrschaft innerhalb des Alten Reichs. Es folgte ein „Rückzug“ nach Böhmen, später Schlesien und Ostpreußen, wo sich die Dohnas als eine der bedeutendsten Adelsfamilien Preußens etablieren konnten. An ausgewählten Familienmitgliedern und Themenbereichen zeigt das Buch das ganze Spektrum adeliger (männlicher) Lebensformen auf: vom engsten Berater des Monarchen und Prinzenenerzieher über Gesandte und Militärangehörige bis hin zum zurückgezogen lebenden Gutsherrn. Ein eigener vierzigseitiger Abschnitt widmet sich aber auch einzelnen Frauen aus der Dohna'schen Familie. Unzählige Felder bewertet der Autor pointiert und kenntnisreich in seinem Buch: Verwaltungshandeln, militärische Aktionen, Gutsherrschaft, Diplomatie bis hin zum Widerstand gegen Hitler. Man sieht hier einmal mehr: Adelsforschung hat ein enormes Potential – gerade weil die zu untersuchenden Personenkreise in nahezu allen wichtigen Bereichen – von der Landwirtschaft bis zu den engsten Zirkeln der politischen Macht – eine Rolle spielten. Noch immer sind diese Forschungsmöglichkeiten nur unzureichend ausgeschöpft. Natürlich stellt sich die Frage, ob es nicht problematisch ist, wenn ein Historiker ein Buch über die eigene Familie schreibt. Fehlt hier nicht die